

# Er ist im Gespräch

Franz von Assisi  
Zum 800. Geburtstag

## I.

Mit dem Gewicht von 800 Jahren –  
unwägbare Zeit –  
in unsere Augen geworfen;  
Geburtswehen, die wir brauchen,  
Franz von Assisi;  
geheimnisvoll nah, geheimnisvoll fern,  
gelächelt, geliebt, bewundert, verehrt;  
erforscht, verschwiegen, verwundet,  
gefürchtet,  
kleiner Knecht Gottes.  
Unzählbar unsre Versuche  
dich einzuordnen, dienstbar zu machen,  
festzustellen auf das Podest  
unsrer Möglichkeiten.

Begabt mit unsterblicher Sehnsucht  
erhoffen wir dich als Gefährten,  
die volle Wahrheit fürchtend,  
den unausweichlichen Ruf –  
und entschärfen mit eigenen Bildern  
den evangelischen Sprengsatz.

## II.

Du hast überlebt – trotz allem –  
stehst auf in den Brüchen  
unseres machbaren Fortschritts  
und hörst unser ratloses Fragen:  
Woran sind wir mit dir?  
Kehrst du wieder in den Aussteigern  
unserer Tage?  
Ein Angewideter,  
auf dem einsamen Trip in sein Paradies?  
Bis du einer, der sagt: ohne mich,  
seht ihr zu?

### ***Franz:***

Was nehmt ihr wahr, liebe Brüder,

da ihr euren Augen erlaubt, überflutet zu werden,  
da ihr eure Ohren verkauft an die Lärmelektronik,  
da ihr eure Herzen auf Leerlauf schaltet?

Von den Schultern der Armen bin ich umgestiegen  
auf meine verletzlichen Füße;  
es gibt keinen Fluchtweg,  
wenn ihr jünger sein wollt.  
Den Turm meiner Selbstherrlichkeit trug ich ab  
mit angestrengten Händen;  
es ist keine Nebenbeschäftigung,  
Jesus Christus zu folgen.  
Ich lernte, um Brot zu bitten für einen Tag,  
mich würgte die Scham;  
eine Zumutung, arm mit den Armen zu sein,  
solange der eigene Mut allein bestimmt.  
An die Stille lieferte ich mich aus,  
ihrem Wort gab ich meine Zunge;  
leer werden, Wohnung werden für Gott,

und alles wird sich verändern!

### III.

Also Revolution, eine neue Zeit,  
aus der Stille Sturm, der richtet,  
der das Morsche fällt,  
der das Schwächliche bricht,  
der kein Mit-Leiden kennt?

#### **Franz:**

Jeder fängt im eigenen Herzen an,  
die Erde zu verändern;  
Missgunst und Hass, Gier und Gewalt,  
jedes fängt im eignen Herzen an;  
Sanftmut und Dienst, Geduld und Güte,  
jedes fängt im eignen Herzen an.

Wer hat Korn gesät und Häuser gebaut?  
Wer hat Rosen gepflanzt und Kinder gewiegt?  
Wer entwickelte Heilkunst, erdachte Musik?  
Jeder fängt im eigenen Herzen an,  
die Erde zu verändern.  
Wer hat Tiere gequält und Sklaven gekauft?  
Wer hat Foltern erdacht und Waffen geschmiedet?  
Wer vergiftet die Erde, treibt sie zur Vernichtung?  
Jeder fängt im eigenen Herzen an,  
die Erde zu verändern.

#### **IV.**

Das hilft uns nicht weiter, heiliger Bruder,  
wir leben in apokalyptischer Furcht,  
wir raffen und halten mit fliegenden Fingern,  
wir zweigen vom Überfluss Rinnale ab  
beim Anblick des Sterbens,  
wir frönen der Technik, der chemischen Schöpfung,  
erkennen uns widerwillig in Fron;  
es gibt kein Zurück zu deinem Jahrhundert.

***Franz:***

Ihr seid fortgeschritten, Schwestern und Brüder,  
es gibt kein Zurück  
zur Unschuld des Morgens, zur Muschel des Anfangs;  
die Umkehr bleibt euch in bittenden Schritten,  
Geschenk der Erlösten.

Sagt dem Bach eure Schuld, dem Feld und der Luft  
und fangt mit der Wiedergutmachung an;  
versöhnt euch mit Vögeln, Fischen und Rind,  
schafft den Bäumen ihr Recht, den Wiesen und Bergen,  
hört die Klagen der Käfer, Schnecken und Würmer,  
lernt unermüdlich den Bruderblick.

Ich möchte nicht länger  
im Fenster des Dornen stehen,  
den die Abgase eurer Autos schleifen,  
als könnte ich arglos sprechen  
mit Fischen und Vögeln;  
denn pausenlos schicken Himmel und Wasser  
mir Todesseufzer zu,  
und ich kann nicht Flügel nach Flosse trösten.  
Im vorigen Sommer fällte die Pest  
den alten Kastanienbaum am Portal.  
Tag um Tag schrillt das Martinshorn mehrmals  
die letzte Stunde ins Ohr – ins Herz? –  
schrillt Schmerz, Verletzung, Versagen.  
Ich bitte euch, zu begreifen!

#### **V.**

Und zu deiner Zeit starben Menschen wie Fliegen,  
weil Hilfe zu spät kam, heiliger Franz,  
und Impfstoffe unbekannt waren.  
Erinnere, wie der Arzt dich  
mit glühendem Eisen quälte,  
du musstest dennoch erblinden.  
Heute würdest du geheilt,  
wir haben die besten Mittel.

**Franz:**

Das ist gut,  
eine Freude für euch und Gott.  
Gebt ihr sie den Kindern in Afrika,  
in Indien und der Karibik auch,  
damit sie sehen und leben?  
Was nehmt ihr euch weg, um zu teilen?  
Sag, was du willst,  
aber unsre Chemie hat Pest und Lepra besiegt.  
Sind Schmutz in der Luft und ein paar kranke Bäume  
dafür ein zu hoher Preis?

**Franz:**

Meine armen reichen Schwestern und Brüder,  
mich dauert die Lepra unter der Haut.  
Prothesen für verstümmelte Herzen?  
Tabletten gegen Sinnlosigkeit?

Kehrt eure Gesichter der Sorge zu,  
die eure Erstarrung zur Gabe löst,  
in eure Augen spiegelt lebendiges Licht.  
Seht die kleine Blume im Mauerriss,  
den Vogel, der sein zerstörtes Nest  
wieder baut und brütet.  
Sät voll Vertrauen die winzige Liebe  
auf eure Schutthalten aus,  
Gott bringt sie zum Blühen.

**VI.**

Leiden am Wohlsein,  
die Fesseln des Habens empfinden,  
zur Wüste wünschen  
den Zwang, zu halten, zu mehren  
und schmecken die vorprogrammierte Niederlage,  
das werfen Todeszahlen von Zeit zu Zeit  
uns ins abgeblendete Herz.

Wenn Abgründe hoffnungsloser Augen  
im Strom der Bilder offen bleiben,  
bedecken wir sie – fast immer –  
mit kalkulierter Barmherzigkeit,  
das Risiko eines Mangels gehen wir nicht ein,  
geringe Dosen beruhigen uns.

Ein neues Automodell,  
die Frischzellenkur,  
Fünfsterne-Hotels auf der Pilgerreise,

die Münzensammlung, Gold, limitiert,  
mit Papstporträts,  
zu Ehren der Jungfrau Maria,  
(in Kirchenzeitungen angepriesen),  
für theologische Kenner die Kirchenväter  
bibliophil –  
das brauchen wir schon,  
eine Freude muss der Mensch schliesslich haben,  
wir arbeiten ja dafür,  
wir schuften und legen zurück.

**Franz:**

Ihr seid glücklich dabei, zufrieden?

Wie sollen wir deine Liebe zur Armut begreifen?  
Ein Kraftakt, der uns zu Träumen versucht  
und befremdet.

**Franz:**

Warum wollt ihr begreifen, wo einfaches Tun  
genügt?

Das Radikale erschreckt uns.  
Die letzte Entschiedenheit.  
Und wer könnte heute so leben? Wie viele?  
Wo?  
Die Bettelarmut der einzige Weg zu Gott?

**Franz:**

Es war mein Weg, der einzige für mich.  
Fragt nach bei Gott, seid still vor ihm und hört,  
lest seine Antwort in den Menschen, in der Schrift,  
sucht trostarm und getröstet  
und weicht nicht aus.

Es bleibt euch die Umkehr in bittenden Schritten,  
Geschenk der Erlösten.

**VII.**

Und die Kirche, Bruder Franziskus,  
die mächtige Kirche,  
die amtlich bestellten, die mit der besonderen Weihe,  
die in den grossen Häusern,  
die Diplomaten, Regenten, Gelehrten  
und Richter?  
Sie haben dein Lebenswerk, noch als du lebstest,  
verstümmelt und amtliche Krücken verordnet  
mit vielen der minderen Brüder;  
sie haben dich selbst ins Herz getroffen

zu deinem „Nutz und Frommen“  
und dem deiner klügeren Brüder.

Wer Jesus Vermächtnis wörtlich nimmt,  
ist gefährlich und in Gefahr.  
Wer das Urbild unter den Übermalungen sucht,  
die Farben und Formen des Originals  
ohne Rücksichten freilegen möchte,  
wird als vogelfrei erklärt.

Die Taube, Poverello,  
fliegt zwischen Käfig und Lebensgefahr.

**Franz:**

Ich freue mich für euch,  
ihr habt eine Antwort gefunden,  
nehmt meine dazu,  
ein wörtliches Wort unsres Herrn:  
„Der Jünger ist nicht über dem Meister“  
und weiter:  
„Selig, die Frieden stiften,  
denn sie werden Söhne Gottes heissen.“

Ich habe das Beispiel mit meinen Talenten  
gegeben,  
der evangelischen Armut in Liebe und Frieden  
gedient,  
die Wahrheit geehrt,  
die Demut geliebt.

**Franz:**

Vielleicht ist euch die Gewalt des Wortes  
bestimmt,  
der kraftvolle Widerstand um der Wahrheit willen,  
ein Aufbruch in leuchtenden Feuern.  
Gott wird es euch zeugen, wenn ihr ihn bittet.

**VIII.**

Du erleichterst uns nichts, Bruder Franz,  
du schenkst uns das volle Gewicht,  
ermutigst, beharrlich zu tragen,  
du mutest zu.

Nichts hältst du zurück, Poverello,  
dein Herz berührt uns im Sonnenuntergang,  
habt uns zum Lob unsres Gottes,  
und im uns schlägt Furcht  
die geschwärzten Flügel.

**Franz:**

Doch Anfang und Ende sind Gottes,  
das wird sich niemals verändern,  
entgegen dem Augenscheine,  
meine lieben Schwestern und Brüder.  
Glaubt, alle Gestirne ziehen  
die Bahnen durch Seine Hände,  
und wir, im Schutze der Wölbung,  
dürfen das Leben vollbringen.

Das Grab ist leer!“

Christa Peikert-Flaspöhler